

BRAUNSCHWEIG

Neue App hilft bei Wartezeiten an Riddagshauser Schranke

Ein Bahnübergang sorgt täglich für Pendler-Frust – doch eine neue KI-App könnte das Warten an der Schranke revolutionieren.

Jörg Kleinert

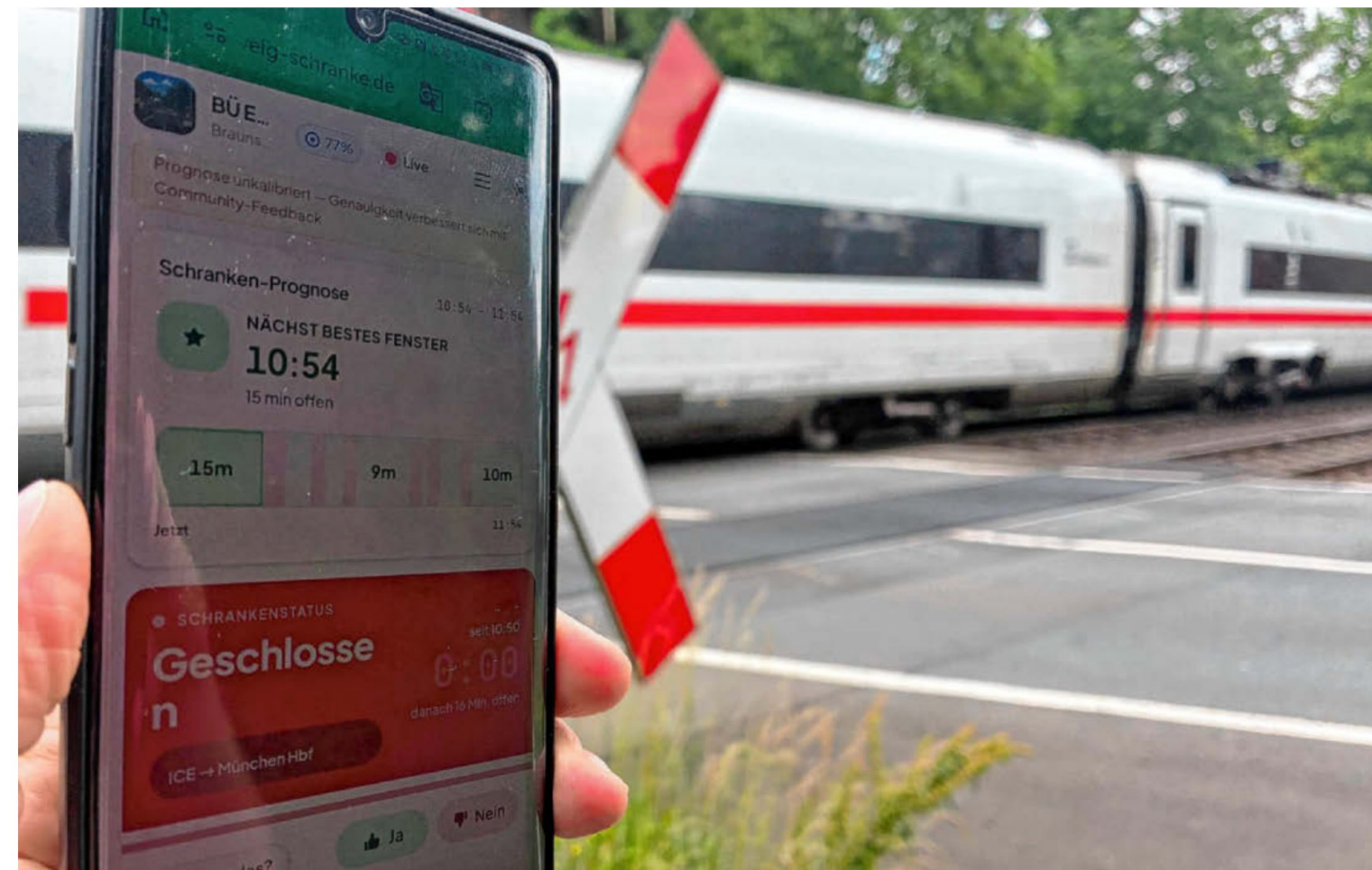
Braunschweig. Es gibt Orte, an denen die Zeit anders vergeht. Das Wartezimmer bei einem Facharzt gehört dazu. Der Kassenbereich eines Supermarkts am Samstagvormittag ebenfalls. Und dann ist da noch die Bahnschranke an der Ebertallee in Riddagshausen.

Wer regelmäßig zwischen der Braunschweiger Innenstadt, Riddagshausen und Schapen unterwegs ist, kennt das Phänomen: Man nähert sich dem Bahnübergang, die Schranken sind offen, die Hoffnung lebt. Doch kaum kommt man näher, beginnt das rote Blinken. Schranken runter. Ende der Reise. Zumindest vorübergehend. Motor aus. Das Warten beginnt.

Was folgt, ist eine Erfahrung irgendwo zwischen Meditation und Geduldssprobe. Manche Autofahrer haben in der Warteschlange stehend bereits ganze Podcast-Folgen gehört oder wichtige Telefonate geführt.

Die Ursache ist bekannt: Über die Strecke rollen täglich zahlreiche Regional-, Fern- und Güterzüge. Bereits vor Jahren sprach die Deutsche Bahn von mehr als 250 Zugfahrten täglich. Durch den Ausbau der sogenannten Weddeler Schleife und zunehmenden Schienenverkehr wurde die Situation eher besser bekannt als besser. Nicht selten bleiben die Schranken geschlossen, weil unmittelbar nach einem Zug bereits der nächste folgt.

Ein Tunnel? Eine Unterführung? Darüber wird in Braunschweig seit Jahrzehnten diskutiert. Nun kommt Hilfe ausgerechnet aus Südhessen. Der Dreieicher IT-Sicherheitsexperte Marius Fetzberger hat eine App entwickelt, die vorhersagt, ob eine Schranke geöffnet oder geschlossen ist – und wie lange der aktuelle Zustand noch anhält. Die Idee entstand nicht in einem Forschungslabor, sondern aus familiärer Verzweiflung vor einer ähnlich berüchtigten Schranke in Dreieich-Buchschlag, vor der vor allem Fetzbergers 16-jährige Tochter Emilia schon viel Wartezeit verbracht hat.



Diese App zeigt nahezu punktgenau an, wie lange die Schranken an diesem Braunschweiger Bahnübergang geschlossen bleiben und wie lange die Phase dauert, ehe sie nach dem Öffnen erneut schließen.

Jörg Kleinert / FMN

aber nie erreichen“, gibt Fetzberger zu bedenken. „Die Endgegner meiner App sind Güterzüge.“ Die würden oft nicht in öffentlichen Fahrplänen auftauchen, so der App-Entwickler. Die würden kommen und gehen, wann sie wollten, und hielten sich nur selten an die Wünsche wartender Autofahrer oder lernender Algorithmen.

Wie stark der Lerneffekt der App sein kann, zeigt das Beispiel Dreieich-Buchschlag. Dort haben die Nutzer seit Februar bereits rund 40.000 Rückmeldungen abgegeben. „Dadurch konnten wir die Vorhersagen auf 70 bis 80 Prozent Genauigkeit steigern – ein unfassbarer Erfolg“, sagt Fetzberger.

Die Resonanz der Nutzer seiner App sei bislang „durchweg positiv“, berichtet der Entwickler. Neben einer rege genutzten Spendenfunktion interessieren sich inzwischen sogar erste lokale Unternehmen für Werbemöglichkeiten innerhalb der Plattform. Und manchmal landet die Anerkennung nicht digital, sondern ganz analog im Briefkasten. Kürzlich fand Fetzberger dort eine Tafel Schokolade samt Dankeskarte einer Nutzerin. Für einen Entwickler von Schranken-Prognosen dürfte das ungefähr der Ritterschlag des Alltags sein.

Ob die neue App den legendären Schranken-Stau von Riddagshausen endgültig besiegt, wird sich zeigen. Aber vielleicht kann sie zumindest beantworten, was sich Generationen von Braunschweigern schon gefragt haben: Lohnt es sich noch zu warten? Oder fahre ich lieber gleich über die A39 und komme trotzdem früher an? Für viele Pendler dürfte allein diese Information bereits Gold wert sein.

Der 42-Jährige hat sein Hobby-Projekt im Februar 2026 offiziell scharfgeschaltet. Bislang gibt es die Anwendung nur für iPhones, eine Android-Version soll in Kürze folgen. Das Besondere daran: Fetzberger ist gar kein Programmierer. „Innerhalb weniger Wochen hatten wir in Buchschlag hunderte Nutzer pro Tag, und die Stadtwerke Dreieich haben den Status in ihre offizielle Stadt-App integriert“, berichtet Fetzberger.

„Vor ein paar Jahren hätte man dafür ein Entwicklerteam gebraucht“, erzählt er. Heute habe er die Anwendung mithilfe Künstlicher Intelligenz innerhalb weniger Tage aufgebaut. Prompt für Prompt entstand ein System, das Fahrplandaten auswertet, Zugbewegungen analysiert und Prognosen erstellt.

Und die Entwicklung geht weiter: Künftig soll in der App ein Wo-



App-Entwickler Marius Fetzberger mit seiner Tochter Emilia an ihrem heimischen „Problem-Bahnübergang“ in Dreieich-Buchschlag.

Privat / FMN

chenplan freigeschaltet werden. Nutzer können dann angeben, wann sie einen Bahnübergang passieren möchten. Die App errechnet daraus den günstigsten Zeitpunkt zum Losfahren – mit möglichst geringen Chancen auf eine unfreiwillige Schranken-Wartezeit.

Inzwischen ist das Projekt weit

Mit jedem Klick lernt das System dazu, jeder Klick verbessert die Datenbasis.

Marius Fetzberger

Entwickler einer App, die das Warten vor verschlossenen Bahnschranken verhindern soll

über Hessen hinausgewachsen. Neben Standorten in Darmstadt, Speyer oder Gießen gehört mittlerweile auch Braunschweig zum Netzwerk. Genauer gesagt: der Bahnübergang an der Ebertallee. Ein Braunschweiger Anwohner brachte die Idee ins Rollen, inzwischen läuft die Plattform unter der

Adresse „braunschweig-schranke.de“. Die Nutzer können dort nicht nur sehen, ob die Schranke geöffnet oder geschlossen ist, sondern auch Rückmeldungen geben. Je mehr Menschen mitmachen, desto genauer werden dank der Braunschweiger Schwarmintelligenz die Vorhersagen.

Allerdings braucht auch künstliche Intelligenz etwas Zeit zum Lernen. An neuen Standorten wie an der Braunschweiger Ebertallee liegt die Trefferquote laut Fetzberger zunächst bei rund 60 Prozent. Grundlage sind ausschließlich die Fahrplandaten der Deutschen Bahn. Ob eine Prognose richtig war, bestätigen oder korrigieren die Nutzer anschließend per Ja- oder Nein-Voting in der App. „Mit jedem Klick lernt das System dazu, jeder Klick verbessert die Datenbasis“, betont Fetzberger.

„Hundert Prozent werden wir